

Empfehlungen der DGPuK für die Methodenausbildung im Fach Kommunikationswissenschaft

verabschiedet von der Mitgliederversammlung am 9. Mai 2013 in Mainz

Ziele und Grundlagen

Ziele

Mit diesem Bericht legt die DGPuK Empfehlungen vor für die Methodenausbildung in der Kommunikationswissenschaft. Die Kommunikationswissenschaft ist „eine theoretisch und empirisch arbeitende Sozialwissenschaft mit interdisziplinären Bezügen“ (DGPuK 2001, S. 7). Als forschungsorientierte Disziplin ist die Sicherheit im Umgang mit den Methoden eine unverzichtbare Voraussetzung für die Generierung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Absolventenstudien zeigen, dass Methodenkenntnisse eine hohe Berufsrelevanz haben und vom Arbeitsmarkt beständig gefordert werden (vgl. Marr 2007; Reinemann et al. 2004; siehe auch Meyen et al. 2011) und die Erhebung zur Forschungslandschaft Kommunikationswissenschaft unterstreicht die weitgehende Bedeutung der Methoden für kommunikationswissenschaftliche Forschung (vgl. Altmeppen, Weigel & Gebhard 2011).

Die Notwendigkeit einer fundierten Methodenlehre ist unbestritten. Ein Katalog methodischer Lehrinhalte, der die wesentlichen Elemente für eine fundierte kommunikationswissenschaftliche Ausbildung zusammenfasst, ist damit von ebenso großer Bedeutung wie in anderen sozialwissenschaftlichen Fächern (für die Soziologie vgl. Engel 2002; Hinz 2005; Schnell 2002; Meulemann 2002; für die Politikwissenschaft vgl. Schnapp et al. 2004).

Die Fachgruppe Methoden der DGPuK hat 2011 in intensiven Diskussionen ein Papier erarbeitet, das nicht aus einer Status-Quo-Erhebung abgeleitet wurde, sondern das einen Soll-Zustand beschreibt, der auf fachbezogenen Überlegungen basiert. Zu diesem Papier, das für sozialwissenschaftlich orientierte Studiengänge formuliert wurde, hat eine weitere Arbeitsgruppe reflektierende und weiterführende Überlegungen erarbeitet (Matthes et al. 2011; Krotz et al. 2012). Neben einer Reihe grundlegender Übereinstimmungen weisen die beiden Papiere auch Unterschiede auf. Darin spiegelt sich an manchen Stellen die Debatte um quantitative und qualitative Forschung. Die Unterschiede beruhen auf unterschiedlichen Zugängen und fachwissenschaftlichen Positionen, sie sind aber weniger signifikant als die Übereinstimmungen.

Beide Papiere geben das wieder, was die Kommunikationswissenschaft ausmacht: sie ist eine theoretisch wie methodisch breit gefächerte, interdisziplinäre Wissenschaftsdisziplin, die ihren polymorphen Gegenstand öffentliche Kommunikation in seiner ganzen Breite und Tiefe nur erfassen kann, wenn ihr methodisches Potenzial dementsprechend vielfältig ist.

So gesehen bilden die beiden Papiere eine ideale komplementäre Ergänzung für den Zweck der Fachgesellschaft, Empfehlungen für die Methodenausbildung zu formulieren. Denn die DGPuK integriert die unterschiedlichsten Institutionen (Institute, Studiengänge) unter ihrem Dach: Studiengänge, die die Breite der Kommunikationswissenschaft abbilden ebenso wie Spezialisierungen wie die Journalistik, die PR/Organisationskommunikation, die Medienökonomie und die Medienpädagogik. Die thematischen Schwerpunkte von Instituten spiegeln sich in der Methodenausbildung der Bachelor- und Master-Studiengänge wider: Die DGPuK spricht sich dafür aus, dass die Institute im Rahmen von (1) Bachelor-Studiengängen eine grundständige und der methodischen Vielfalt im Fach gerechte Methoden-

ausbildung und (2) Master-Studiengängen eine eher vertiefende bzw. spezialisierende Methodenausbildung anbieten. Beispielsweise erfordert die Lehre in einem Master-Studiengang Kinder- und Jugendmedien ein anderes methodisches Ausbildungsprofil als ein Master in Journalistik. Eine weitere entscheidende Rolle bei der Ausgestaltung der Methodenausbildung in den Studiengängen spielen die finanziellen wie vor allem die personellen Ressourcen, die kleinere Institute mitunter vor Umsetzungsprobleme stellen können.

Daraus folgt, dass Empfehlungen für eine kommunikationswissenschaftliche Methodenausbildung sich nach den Bedarfen der wissenschaftlichen Ausbildung, der Forschung und der medialen Praxis sowie den Empfehlungen einschlägiger Gremien etwa des Wissenschaftsrats richten sollen. Aus den Empfehlungen sollen thematisch, theoretisch und von ihren Ressourcen her unterschiedlich orientierte Studiengänge und Institute an verschiedenen Hochschulstandorten die Struktur der von ihnen verantworteten Studiengänge ableiten können. Die Methodenausbildung soll in ihren Grundzügen umfassend und breit auf die Studienbedarfe, auf akademische Forschung und auf kommunikative Praxis ausgerichtet sein, sie soll institutionell eigenständige und studentische Schwerpunktsetzungen ermöglichen.

Empfehlungen, die eine grundsätzliche, programmatische Perspektive einnehmen und sich an der Leistungsfähigkeit und den Zielen der Studiengänge orientieren, in denen sich auch die beruflichen Anforderungen für die Absolventen bündeln, können nicht als eindimensionale institutionelle Ordnung konzipiert sein. Die Anforderung besteht darin, um einen Kern von methodischen Grundlagen Offenheit für ganz verschiedene Ziele und Studieninhalte zu ermöglichen, ohne zugleich beliebig zu werden.

Der Vorstand der DGPuK hat daher aus den einzelnen Papieren die sinnvollen und überzeugenden Argumente zu Empfehlungen für die Methodenausbildung in der Kommunikationswissenschaft zusammengestellt.

Grundlagen

Als Grundlagen, die eine Empfehlung für die Methodenausbildung in der Kommunikationswissenschaft leiten, können folgende Faktoren gelten:

1. Die Erfüllung der normativen Ziele und Anforderungen des Faches Kommunikationswissenschaft, die sich aus seinem Selbstverständnis als Sozialwissenschaft ergeben. Der zugrundeliegende Erkenntnisgegenstand der öffentlichen Kommunikation kann nur mit Methodenvielfalt angemessen erfasst werden.
2. Das Fach benötigt für seine Weiterentwicklung personelle Ressourcen in Form von Wissenschaftlern, die über eine qualifizierte Methodik (Methodenwissen) verfügen wie auch eine dauerhaft zu führende Debatte über die Methodologie, also über das Was, Wie und Warum der Anwendung von Methoden.
3. Ein Aspekt der Methodologie sind die gegliederten Abschlüsse, denn für Bachelor, für Master und für Promotionsstudien bestehen unterschiedliche Anforderungen, die sich noch einmal danach auffächern, ob die Absolventen in die berufliche Praxis innerhalb oder außerhalb der Hochschulen eintreten.

4. Im Hinblick auf die Ausbildung müssen sich Empfehlungen für Methoden daher auch daran orientieren, welche wissenschaftlichen oder medialen beruflichen Anforderungen an die Absolventinnen und Absolventen bestehen.
5. Schließlich sind vor allem im Masterstudium die studiengangsindividuellen Orientierungen zu berücksichtigen. Die Polymorphie des Faches mit sehr unterschiedlichen Studiengangsinhalten, wie sie die Arbeitsgruppe Lehre 2012 nachgewiesen hat, stellt grundsätzlich eine Stärke der Kommunikationswissenschaft dar, sie fordert aber zugleich die Formulierung von integrierenden Empfehlungen heraus.

Empfehlungen für Bachelorstudiengänge: Aufbau und Struktur

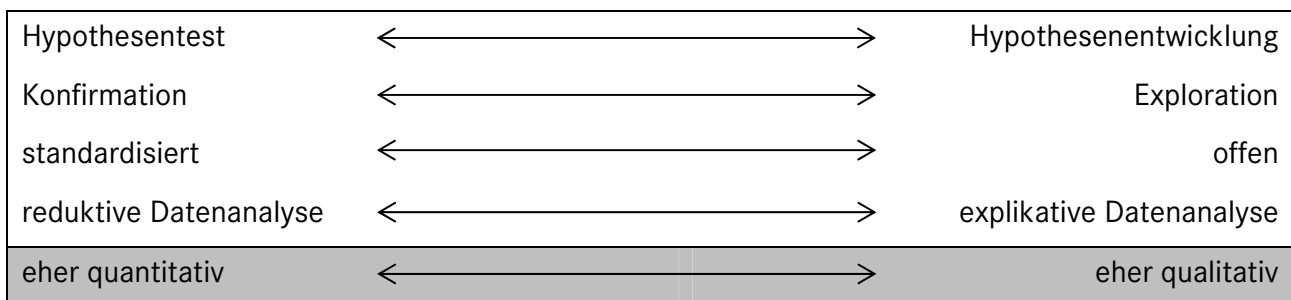
Im Folgenden werden Empfehlungen getrennt für den Bachelor und den Master beschrieben. Sie beziehen sich auf sozialwissenschaftlich orientierte Studiengänge. Grundlegende Überlegungen sind:

- Ein Bachelor-Studiengang umfasst eine Regelstudienzeit von zumeist sechs Semestern, der sich daran anschließende vertiefende wissenschaftliche Master-Studiengang hat eine Mindeststudiendauer von zumeist vier Semestern. Nach dem European Credit Transfer System (ECTS) sind im Schnitt 30 Credit points (CP) (auch bezeichnet als Leistungspunkte, LP) pro Semester zu erwerben (inklusive Nebenfächer). Dies ergibt bei einem Bachelor-Studium von sechs Semestern 180 CP. Ein CP entspricht einer Arbeitsbelastung von 30 Stunden.
- Die Empfehlungen orientieren sich an Vollstudiengängen. Nicht möglich sind gesonderte Empfehlungen für 30, 60, 90 oder 120 CP-Studiengänge. Jedoch erlauben die hier formulierten Empfehlungen Aussagen über den relativen Anteil der Methodenlehre bei kleineren Studiengängen (gemessen an den Empfehlungen für 180 CP).
- Die Darstellung wird anhand von CP gegliedert. Dies entspricht der Struktur der BA- und MA-Studiengänge.
- Es werden keine Veranstaltungstypen – also konkrete Seminare oder Vorlesungen – benannt, sondern Arbeitsstunden, die von den Studierenden geleistet werden müssen und sich aus verschiedenen Vorlesungen, Seminaren oder Übungen zusammensetzen können.
- Die Kombination der Inhalte zu Modulen bleibt den Studiengängen überlassen, ebenso wie die Zuschreibung von CPs, deren Gebrauch sehr unterschiedlich ist (beispielsweise können für ein Seminar 4 oder 5 CP, für ein Forschungsseminar 8 oder 10 CP vergeben werden).
- Die Empfehlungen zielen sich nicht darauf, Mindestanzahlen an CPs zu fordern, sondern benennen darüber hinaus Inhalte der Methodenausbildung, die in kommunikationswissenschaftlichen Studiengängen (je nach Modell) erbracht werden sollen.
- Die im Folgenden benannten Veranstaltungen können auch anders bezeichnet sein, einzelne Schwerpunkte können stärker oder schwächer gewichtet werden, die Schwerpunktsetzung der Methoden kann variieren und die Intergration qualitativer und quantitativer Herangehensweisen kann stärker oder schwächer sein.

Stellt man sich die Vielfalt der Studiengänge auf einem Kontinuum vor, so reicht dieses Kontinuum von Studiengängen mit exponiert quantitativer Methodenanwendung bis zu Studiengängen mit exponiert qualitativer Methodenanwendung. Auf dem Kontinuum können verschiedene Pole der Forschungspla-

nung, der Datenerhebung, der Datenauswertung und ihrer Interpretation markiert werden, etwa Hypothesenentwicklung und Hypothesentest, Exploration und Konfirmation, offene und standardisierte Verfahren sowie explikative und reduktive Datenanalyse (s. Abbildung 1). Diese Begrifflichkeiten beschreiben die Breite kommunikationswissenschaftlicher Methodenanwendung deutlich signifikanter als die Verkürzung auf qualitative und quantitative Methoden. Dieses Kontinuum ist geeignet, sowohl die Vielfalt und Polymorphie der Studiengänge wie die Vielfalt und Polymorphie der Methodenanwendungen in der Kommunikationswissenschaft abzubilden.

Abbildung 1: Kontinuum der Methodenanwendung (beispielhaft)



Unter Berücksichtigung und Anwendung dieses Kontinuums können Empfehlungen für die Methodenausbildung gemacht werden, die einen handlungsleitenden Charakter für die kommunikationswissenschaftlichen Studiengänge haben. Es ist der Sinn der Empfehlungen, zu einer Standardisierung anzuregen, damit Studierende (aber auch Wissenschaftler) eine Orientierung haben und ohne große Probleme zwischen Studiengängen wechseln können.

Basis- und Standardmodell

Die Unterscheidung in Basis- und Standardmodell in den Empfehlungen für B.A. soll die Flexibilität für die einzelnen Studiengänge bei der Ausgestaltung ihrer Methodenausbildung erhöhen. Die Verteilung auf Module und einzelne Lehrveranstaltungen kann studiengangabhängig festgelegt werden. Die Empfehlungen zeigen mögliche Verteilungen der Lehrinhalte auf die Themengebiete. Dargestellt wird ein empfohlener Zeitaufwand (in Form von Credit Points), aufgrund universitärer Rahmenordnungen kann es zu Abweichungen in der Punkteverteilung kommen. Insgesamt bleibt es den einzelnen Studiengängen vorbehalten, Schwerpunkte in qualitativen oder quantitativen Methoden zu setzen, ohne dabei die jeweils andere Seite sowie die Statistik gänzlich auszublenden. Beispielsweise ermöglichen die Credit Points in Zeile 3 („Ausgewählte Methoden und/oder Verfahren der Datenanalyse“) jedem Institut vor dem Hintergrund der studiengangsspezifischen, thematischen Schwerpunktsetzung eine eher auf qualitative oder quantitative Methoden ausgerichtete Ausbildung.

Die in Tabelle 1 aufgeführten Themengebiete bilden im weitesten Sinn das Gerüst eines Kerncurriculums der Methodenausbildung in kommunikationswissenschaftlichen Bachelor-Studiengängen. Im Anhang dieser Empfehlungen sind die unter den Themengebieten subsumierten Lehrinhalte detaillierter Form dokumentiert. Im Basismodell sind 16 CP und im Standardmodell sind 34 CP vorgesehen (Berechnungsgrundlage beider Modelle sind 30 CP pro Semester – bei Studiengängen mit weniger als 180 CP kommunikationswissenschaftlichen Studieninhalten in sechs Semestern sind die jeweiligen Anteile maßgeblich, z.B. bei 90 CP in sechs Semester sind 8 CP im Basis- bzw. 17 CP im Standardmodell vorgesehen).

Wesentlich für die Methodenausbildung in den Bachelor-Studiengängen sind die Vermittlung der Grundlagen der empirischen Sozialforschung sowohl im Basis- als auch Standardmodell (1), der Erwerb von Kenntnissen qualitativer und quantitativer Methoden der Datenerhebung und -auswertung (2.a-d sowie 3.) sowie die Statistik (5.) mit unterschiedlicher Anzahl von Arbeitsstunden je nach Basis- oder Standardmodell. Mit Blick auf die Themengebiete (1.) bis (3.) sei an dieser Stelle auf die zentrale Bedeutung der Befragung und Inhaltsanalyse im Fach Kommunikationswissenschaft hingewiesen, deren bei der curricularen Ausgestaltung der Methodenlehre in besonderer Weise Rechnung getragen werden sollte. Die Vermittlung von Kenntnissen der angewandten Kommunikationsforschung (4.) sowie die praktische Umsetzung von Methodenkenntnissen in Forschungsseminaren (6.) sind nur im Standardmodell verbindlich vorgesehen.

Tabelle 1: Empfehlung zur Methodenausbildung (BA)

| Themengebiete | Workload | |
|--|------------------------------|---------------------------------|
| | Credit Points im Basismodell | Credit Points im Standardmodell |
| 1. Grundlagen der empirischen Sozialforschung (qualitativ und quantitativ) | 4 | 4 |
| 2.a Qualitative Methoden | 2 | 4 |
| 2.b Datenanalyse qualitativ | 2 | 2 |
| 2.c Quantitative Methoden | 2 | 4 |
| 2.d Datenanalyse quantitativ | 2 | 2 |
| 3. Ausgewählte andere Methoden und/oder Verfahren der Datenanalyse (Wahlangebote: qualitativ, quantitativ oder qualitativ/quantitativ) | 2 | 4 |
| 4. Angewandte Kommunikationsforschung | 0 | 2 |
| 5. Statistik | 2 | 4 |
| <i>Zwischensumme</i> | <i>16</i> | <i>26</i> |
| 6. Forschungsseminar | 0 | 8 |
| <i>Summe</i> | <i>16</i> | <i>34</i> |

Lesehilfe: Mit den Zahlen in den Spalten sind keine Veranstaltungen gemeint, sondern Credit Points (1 CP = 30 Arbeitsstunden) für Lehrinhalte, die durch eine oder mehrere Veranstaltungen gedeckt werden können.

Empfehlungen für Masterstudiengänge: Aufbau und Struktur

Bei den Empfehlungen für die Masterstudiengänge ist zu bedenken, dass diese sehr heterogen und vielfach spezialisiert sind sowie häufig mit sehr unterschiedlich vorgebildeten Studierenden operieren müssen. Deshalb erscheint Flexibilität nötig, die am ehesten durch die Ausweisung von Forschungsseminaren erreichbar ist, in deren Rahmen aufbauend auf den Vorkenntnissen der Teilnehmer fortgeschrittene Methodenkenntnisse an konkreten Forschungsprojekten vermittelt werden. Eine zusätzlich explizite Profilierung im Methodenbereich könnte sich auf fortgeschrittene Statistik sowie Datenanalyse oder qualitative Methoden beziehen. Wie bereits beim Bachelor werden daher zwei Varianten unterschieden: ein Basismodell und ein Profilierungsmodell. Für Masterstudiengänge werden aufgrund der

notwendigen Flexibilität und Schwerpunktsetzungen der Studiengänge, der heterogenen Vorkenntnisse der Studierenden und der Konzentration auf forschendes Lernen und Lehren drei Empfehlungen gegeben (vgl. Tabelle 2 bis 4).

Beim Basismodell handelt es sich um die Anwendung der im BA gelernten Methoden in einem Forschungsseminar. Damit wird deutlich, dass die Anforderungen im BA nicht unter das Basismodell fallen dürfen, da ansonsten im Master ein Forschungsseminar nicht durchführbar ist. In der Regel erfolgt in einem solchen Forschungsseminar ein empirisches Forschungsprojekt, von der Konzeption über die Realisierung bis zur Auswertung. Die dafür vergebenen 16 CP müssen nicht in einem Semester geleistet werden (in der Regel umfasst ein Master-Forschungsseminar zwei Semester). Welche Methoden in diesen Forschungsseminaren behandelt werden, bleibt den Standorten überlassen.

Im Profilierungsmodell erfolgt eine Profilierung von Methodenkenntnissen. Dies geschieht zum einen über das Sammeln von CPs zu speziellen oder fortgeschrittenen qualitativen und/oder quantitativen Verfahren der Datenerhebung und/oder -auswertung bzw. über zusätzliche Lehrinhalte zu qualitativer und/oder quantitativer Datenanalyse und Statistik. Auch hier ist es möglich, dass einzelne Lehrinhalte zu konkreten Veranstaltungen zusammenfallen.

Tabelle 2: Konzentration auf quantitative Methodenausbildung (Master)

| Themengebiete | Basismodell | Profilierungsmodell |
|--|-------------|---------------------|
| Methoden <ul style="list-style-type: none"> ▪ quantitative Befragung ▪ quantitative Inhaltsanalyse ▪ Experiment ▪ Ausgewählte (andere) quantitative Methoden ▪ Angewandte Kommunikationsforschung | | 2 |
| Quantitative Datenanalyse | | 2 |
| Statistik | | 4 |
| <i>Zwischensumme</i> | <i>0</i> | <i>8</i> |
| Forschungsseminar (auf der Grundlage quantitativer Methoden) | 16 | 16 |
| <i>Summe</i> | <i>16</i> | <i>24</i> |

abelle 3: Konzentration auf Integration qualitativer/quantitativer Methoden (Master)

| Themengebiete | Basismodell | Profilierungsmodell |
|--|-------------|---------------------|
| Methoden <ul style="list-style-type: none"> ▪ Quantitative/qualitative Befragung ▪ Quantitative/qualitative Inhaltsanalyse ▪ Ausgewählte (andere) quantitative/qualitative Methoden | | 2 |
| Quantitative/qualitative Datenanalyse | | 2 |
| Angewandte Kommunikationsforschung | | 4 |
| <i>Zwischensumme</i> | <i>0</i> | <i>8</i> |
| Forschungsseminar (auf der Grundlage qualitativer/quantitativer Methoden) | 16 | 16 |
| <i>Summe</i> | <i>16</i> | <i>24</i> |

Tabelle 4: Konzentration auf qualitative Methodenausbildung (Master)

| Themengebiete | Basismodell | Profilierungsmodell |
|---|-------------|---------------------|
| Methoden <ul style="list-style-type: none"> ▪ Qualitative Befragung ▪ Qualitative Inhaltsanalyse ▪ Ausgewählte (andere) qualitative Methoden ▪ Angewandte Kommunikationsforschung | | 2 |
| Qualitative Datenanalyse | | 2 |
| Erprobung qualitativer Methoden (Netzwerkanalyse, Film- und Computerspielanalyse) | | 4 |
| <i>Zwischensumme</i> | <i>0</i> | <i>8</i> |
| Forschungsseminar (auf der Grundlage qualitativer Methoden) | 16 | 16 |
| <i>Summe</i> | <i>16</i> | <i>24</i> |

Grundsätze der Methodenausbildung

Die Papiere der beiden Arbeitsgruppen enthalten über die konkreten Vorschläge für Lehrinhalte hinaus Empfehlungen für Grundsätze, die der Methodenausbildung zugrunde liegen sollten. Diesen Empfehlungen schließt sich die DGPuK an. Dies sind im Einzelnen:

- Forschungsethik und kritische Reflexion von Forschung sollen Raum finden in der Methodenlehre.
- Forschungsseminare sollen im Bachelor der konkreten Einübung dienen, sowohl hinsichtlich der Forschungspraxis wie der Forschungsprojekte der jeweiligen Studiengänge. Gemäß ethischer Richtlinien ist darauf hinzuweisen, dass Forschungsseminare nicht mit der Rekrutierung von studentischen Hilfskräften verwechselt werden sollten.
- Empirische Untersuchungen verlangen eine theoretische Einbettung, eigenständig begründete Auswahlverfahren sowie einen Bezug zur angemessenen Auswertung.

- Forschungsplanung und Umsetzung eines gesamten Forschungsprojekts sowie das kritische Lesen von Forschungsberichten sollen als Lehrinhalte angemessen berücksichtigt werden.
- Die Forschungspraxis sollte Fragen nach sinnvollen Verfahren der Methodenintegration beantworten.
- Wahlveranstaltungen sollten soweit möglich angeboten werden, um beispielsweise die Schwerpunkte der Studiengänge/Institute sowie Anforderungen der Berufspraxis einbeziehen zu können in die Lehre.
- Interdisziplinäre Zusammenhänge sollten soweit wie möglich auch in die Methodenausbildung integriert werden.

Literatur

- Altmeppen, K.-D., Weigel, J. & Gebhard, F. (2011). Forschungslandschaft Kommunikations- und Medienwissenschaft. In: *Publizistik*, 56, S. 373-398.
- DGPuK (2001). *Die Mediengesellschaft und ihre Wissenschaft. Herausforderungen für die Kommunikations- und Medienwissenschaft als akademische Disziplin. Selbstverständnispapier der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft* (DGPuK). o. O.
- Engel, U. (2002). (Hrsg.). *Praxisrelevanz der Methodenausbildung*. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.
- Hinz, T. (2005). Wer schließt ab und was kommt danach? *Soziologie*, 34, 153–165.
- Krotz, F., Keppler, A., Meyen, M., Neumann-Braun, K., & Wagner, U. (2012). Stellungnahme zum Beitrag „Zur Methodenausbildung in kommunikationswissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengängen“ In: *Publizistik*, 57, 95–102.
- Marr, M. (Hrsg.). (2007). *Kommunikationsallrounder für die Mediengesellschaft Schweiz. Die Absolventinnen und Absolventen des IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich*. Zürich: Vds Hochschulverlag.
- Matthes, J., Kuhlmann, C., Gehrau, V., Jandura, O., Möhring, W., Vogelgesang, J., & Wunsch, C. (2011). Zur Methodenausbildung in kommunikationswissenschaftlichen Bachelor und Masterstudiengängen. Empfehlungen einer Kommission im Auftrag der Fachgruppe Methoden der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. In: *Publizistik*, 56, S. 461–481.
- Meulemann, H. (2002). Die empirische Sozialforschung in der soziologischen Ausbildung und der Berufspraxis der Soziologen. In U. Engel (Hrsg.), *Praxisrelevanz der Methodenausbildung* (S. 45–67). Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.
- Meyen, M., Löblich, M., Pfaff-Rüdiger, S., & Riesmeyer, C. (2011). *Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reinemann, C., Peiser, W., & Jandura, O. (2004). Die Bedeutung der kommunikationswissenschaftlichen Methodenausbildung für die Berufspraxis. In: K. Neubert & H. Scherer (Hrsg.), *Die Zukunft der Kommunikationsberufe. Ausbildung, Berufsfelder, Arbeitsweisen* (S. 141–157). Konstanz: UVK.
- Schnapp, K. U., Behnke, N., & Behnke, J. (2004). Methodenausbildung in der Politikwissenschaft – Oder: Wie aus dem Aschenputtel eine Prinzessin werden kann. In: *Politikwissenschaft. Rundbrief der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft*, (141), 158–167.
- Schnell, R. (2002). Ausmaß und Ursachen des Mangels an quantitativ qualifizierten Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge. In U. Engel (Hrsg.), *Praxisrelevanz der Methodenausbildung* (S. 35–44). Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.

Anlage: Erläuterungen der Empfehlung zur Methodenausbildung (BA)

1. Grundlagen der empirischen Sozialforschung (qualitativ und quantitativ)

- Wissenschaftstheoretische Grundlagen und theoretische Herangehensweisen qualitativer und quantitativer Forschung
- Wissenschaftsverständnis qualitativer und quantitativer Forschung
- Arten wissenschaftlicher Aussagen und Schlussverfahren
- Formulieren von Forschungsfragen, Hypothesenbildung, dimensionale Analyse, Theorieentwicklung
- Arten von Variablen und ihrer Beziehungen
- Messen und Skalen
- Organisation empirischer Forschung
- Gütekriterien qualitativer und quantitativer Forschung
- Überblick über Stichprobenverfahren qualitativer und quantitativer Forschung

2.a Qualitative Methoden

- Wissenschaftstheoretische Grundlagen
- Formen der qualitativen Befragung (z.B. narratives Interview, Tiefeninterview, Fokusgruppe)/ Inhaltsanalyse (z.B. Bildanalyse, Dokumentenanalyse, Textanalyse)
- Aufbau und Ablauf qualitativer Forschungsprojekte
- Einsatz und Anwendung verschiedener Arten der qualitativen Befragung/ Inhaltsanalyse und damit zusammenhängende methodische Herausforderungen (z.B. Protokollierung, Transkription)
- Besonderheiten der Stichprobenziehung qualitativer Erhebungsverfahren
- Gütekriterien qualitativer Forschung

2.b Datenanalyse qualitativ

- Umgang mit typischen Datenformaten qualitativer Forschung
- Überführen von Beispielforschungsfragen in qualitative Analyseverfahren
- Praxis der Datenanalyse (z.B. mit Software wie ATLAS.ti, MaxQDA)
- Formen der Datenanalyse zur Auswertung qualitativer Daten (z.B. qualitative Inhaltsanalyse, Grounded Theory, Objektive Hermeneutik)
- Interpretation von Forschungsberichten

2.c Quantitative Methoden

- Wissenschaftstheoretische Grundlagen
- Formen der quantitativen Befragung (z.B. Repräsentativbefragungen)/ Inhaltsanalyse (z.B. Programmforschung, Medienresonanzanalyse)
- Aufbau und Ablauf quantitativer Forschungsprojekte
- Einsatz und Anwendung verschiedener Arten der quantitativen Befragung/ Inhaltsanalyse und damit zusammenhängende methodische Herausforderungen (z.B. Item-Generierung, Bildung von Kategoriensystemen,)
- Besonderheiten der Stichprobenziehung quantitativer Erhebungsverfahren
- Validität und Reliabilität quantitativer Forschung (z.B. Berechnung von Reliabilitätstests)

2.d Datenanalyse quantitativ

- Umgang mit typischen Datenformaten quantitativer Forschung
- Überführen von Beispielforschungsfragen in quantitative Analyseverfahren
- Grafische Darstellungsformen von Häufigkeitsverteilungen
- Univariate Kenn- und Wertungswerte
- Interpretation von Forschungsberichten

3. Ausgewählte andere Methoden und/oder Verfahren der Datenanalyse

- Zusätzliche, spezielle oder fortgeschrittene qualitative und/ oder quantitative Erhebungsmethoden (z. B. Experiment, Netzwerkanalyse, ethnografische Verfahren, medienbiographische Verfahren, apparative und nicht-apparative Verfahren der Beobachtung, automatisierte Inhaltsanalyse, Längsschnittanalyse)
- Zusätzliche, spezielle oder fortgeschrittene qualitative und/ oder quantitative Auswertungsmethoden (z.B. Diskursanalyse, Sequenzanalyse, multivariate Analyseverfahren)
- Lektürekompetenz

4. Angewandte Kommunikationsforschung

- Ziele der Mediaforschung
- Marktkenntnisse (z.B. Auftraggeber- und Trägerinstitutionen wie Medienunternehmen, Forschungsinstitute)
- Medienspezifische Werbeformen/ Erhebungsmethoden/ Währungsdefinitionen/ Währungsrechnungen/ Beispielstudien (z.B. Fernsehen, Radio, Print, Kino, Internet, Außenwerbung)
- Logik der Zielgruppenanalysen (z.B. Typologien)
- Formen von Datenrecherchen und Datenquellen

5. Statistik

- Logik der Inferenzstatistik und Testtheorie
- Bivariate Kennwerte und Analyseverfahren (z.B. Korrelationsanalyse, Mittelwertvergleiche)
- Praxis der Datenanalyse (z.B. mit Software wie SPSS, R)

6. Forschungsseminar

- Anwendung qualitativer und/oder quantitativer Erhebungs- und Auswertungsmethoden in einem studentischen Forschungsprojekt
- Lektürekompetenz
- Interpretation von Forschungsberichten